

Neue Bücher / Nouveaux livres

Unerwünschte Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch in der Adoleszenz von Markus Merz. 99 Seiten, ohne Abbildungen und Tabellen. Hans Huber Verlag, Bern 1979, Fr. 24.–.

Es handelt sich in der vorliegenden Studie um eine psychoanalytische Untersuchung, die unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Mall-Haefeli sowie PD Dr. Bürgin als Ergebnis einer zweijährigen Gutachterstätigkeit an der Psychiatrischen Poliklinik für Kinder und Jugendliche in Basel durchgeführt wurde. Die Aufgabe bestand darin, bis 18jährige, unerwünscht geschwangerte Patientinnen mit dem Wunsch einer Schwangerschaftsunterbrechung psychiatrisch zu untersuchen. Diese beratende Funktion verlangt Entscheidungen. Wie reagieren diese jungen Frauen? Nehmen sie eine Interruption so schwer, dass mütterliche Gefühle wachgerufen werden und Schuldgefühle entstehen? Oder werden diese Gefühle verdrängt und verleugnet? War die Schwangerschaft vielleicht in manchen Fällen doch nicht ganz unerwünscht? Der Autor versucht nach einer kritischen Stellungnahme zum bisher vorliegenden Schrifttum, in welcher er sich des Eindrucks einer psychischen Verharmlosung des Schwangerschaftsabbruchs nicht ganz erwehren kann, eine ausführliche Psychoanalyse bei 33 jungen Patientinnen im durchschnittlichen Alter von 16¼ Jahren. Das erste Interview fand im Beisein der Mutter und des Partners, das zweite jeweils einige Stunden nach dem Eingriff im Spital am Bett statt, das dritte zehn Tage später – besonders zur Beurteilung einer narzisstischen Homöostase – und das vierte nach einem halben Jahr. Zweifellos sind Bedenken zu äussern, dass durch diese wiederholten Interviews diese jungen Frauen erst auf den Gedanken kommen, die Interruption nachdrücklich zu gewichten. Induziert man somit erst recht Schuldgefühle und Ängste? Der Autor muss diese Bedenken zwangsläufig zerstreuen – der Leser kann sie nicht ganz verdrängen. Wertvoll sind die sachlichen, objektiven Faktoren der Erhebung, die immer wieder zu präventivmedizinischen Schlussfolgerungen geradezu herausfordern, nämlich die primäre Situation eines «broken home», die Unkenntnis der Jugend über sexualmedizinische Zusammenhänge, die fehlende Bildung taktvoller Verhaltensweisen. In 15 von diesen 33 Fällen lag ein zerstörtes Familienleben vor. 20 Patientinnen hatten keine Antikonzeption durchgeführt, die 13 anderen hatten meist ungläubwürdige und wertlose Mittel und Methoden versucht. Die Hälfte aller Patientinnen waren in kleinkindhafter Abhängigkeit von ihren Müttern verhaftet geblieben. Der Autor analysiert in einem Kapitel, wieweit die unerwünschte Schwangerschaft als Austragungsmodus unbewusster Konflikte zu verstehen ist, beispielsweise als adoleszenter Lösungskonflikt oder als Krise des Narzissmus. In einem weiteren Abschnitt werden die emotionalen Reaktionen

auf die Interruption und ihre Verarbeitung beschrieben, als bewusste oder unbewusste Schuldgefühle oder auch ohne Emotionen. Für den praktischen Arzt sind die Schlussfolgerungen für die Indikationsstellung einer Interruption bei Jugendlichen sowie für die Betreuung der Patientinnen von Wert; daher ist die Lektüre zu empfehlen. K. Biener

R. D. Hueguenin: Die Alkoholvorschriften aus psychologischer Sicht
Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU), Laupenstrasse 9, 3001 Bern.

Der von der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung herausgegebene Band beschäftigt sich mit der Frage der Herabsetzung der erlaubten Blutalkoholkonzentration (BAK) von 0,8 Promille auf 0,5 Promille bei Lenkern von Verkehrsmitteln. Ende November 1979 wurde vom Bundesrat der strafbare Blutalkoholgrenzwert auf 0,8 Promille festgesetzt, obwohl aus medizinischen Gründen eine Herabsetzung auf 0,5 Promille angezeigt gewesen wäre.

Die vorliegende Studie versucht der Frage nachzugehen, welche Meinungen und Einstellungen zu dieser Problematik innerhalb der Schweizer Bevölkerung vorhanden sind und insbesondere ob eine Herabsetzung der erlaubten BAK auch auf Zustimmung stossen würde. Es wurde eine Befragung einer Quotenstichprobe von 1000 Personen der deutschen Schweiz und des französisch sprechenden Landesteils durchgeführt. Erfragt wurden das Wissen und die Meinungen zu den geltenden Alkoholvorschriften, die Meinung zu einer allfälligen Reduktion des zulässigen Grenzwertes und mutmassliche Verhaltensweisen bei einer Veränderung des BAK-Grenzwertes.

Die Ergebnisse der Meinungsumfrage lassen den Schluss zu, dass eine Herabsetzung der erlaubten BAK auf 0,5 Promille überwiegend akzeptiert würde. Gesamtschweizerisch stehen zwei Drittel Befragter einem Drittel Gegnern gegenüber. In der Westschweiz ist der Prozentsatz der Ablehnenden deutlich höher (55%). 72% aller Befragten meinen, dass ihnen die Einhaltung einer Neuregelung (0,5 Promille) leicht fallen würde, 21% eher schwer. Auch hier sehen die Befragten der französischen Schweiz mehr Mühe mit der Einhaltung (knapp 50%). Auffallend ist der Befund, dass lediglich ein Drittel der Fahrzeuglenker die durch die Rechtsprechung geübte Praxis hinsichtlich der erlaubten Alkoholmenge kennen (66%: weiss nicht/keine Antwort). (Ein Grossteil der Befragten glaubt, dass sie bei einer Herabsetzung zurückhaltender mit dem Konsum von Alkohol wären, sind allerdings skeptisch, ob dies auch auf andere Fahrzeuglenker zutreffen würde.)

Aufgrund der Ergebnisse wird vom Autor eine Herabsetzung der BAK-Grenze von 0,8 Promille auf 0,5 Promille empfohlen.

R. Hornung

Sportmedizin für die Praxis – Aus allgemeiner, internistischer und physiotherapeutischer Sicht. Von D. Kleinmann. Mit einem Beitrag über physikalische Therapie von H. Häfelin. 363 Seiten, 135 Abb., 29 Tab. Hippokrates-Verlag, Stuttgart 1980. DM 78.–.

Immer mehr rücken sportmedizinische Fragen in den Aufgabenkreis des praktischen Arztes. Das vorliegende Buch will den Ärzten diagnostische und therapeutische Anregungen für die Beratung von schon aktiven Sportlern sowie von Sportwilligen vermitteln. Auch für kranke Personen mit eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten werden Hinweise für begrenzte sportliche Betätigung gegeben. Das entsprechende Kapitel über «Internistische und interdisziplinäre Krankheiten und Sport» stellt denn auch den wertvollsten Teil des Buches dar, beispielsweise die Beschreibung der sportlichen Chancen bei koronarer Herzkrankheit, arterieller Durchblutungsstörungen, Diabetes mellitus, Leberschädigung, Adipositas. Auch der Beitrag über die Möglichkeiten der physikalischen Therapie aus sportärztlicher Sicht verdient Beachtung. Die allgemein sportmedizinischen Themen wie Training, Übertraining, Sporternährung, Genussmittel und Sport, Schulsport, Alterssport sind meist aus Literaturbeispielen zusammengestellt und noch nicht entsprechend sublimiert; über diese Gebiete ist in den letzten Jahren ja bereits genügend kompetente Fachliteratur erschienen. Insgesamt ist es jedoch erfreulich, wenn sich junge, sportbegeisterte Kollegen immer mehr in dieses wichtige präventivmedizinische Fachgebiet einarbeiten und den Mut haben, mit Fleiss und Umsicht ihre ersten ärztlichen Erfahrungen zu dokumentieren, wie es in diesem Falle in dankenswerter Weise erfolgt ist. Der Autor ist als Sportarzt qualifiziert und seit 1979 als Internist in eigener Praxis tätig und leitet eine ambulante Koronargruppe in seinem Wohnbereich. Das Buch wird praktischen Ärzten zum Studium empfohlen. Kurt Biener

Krankheit und Beruf – Angewandte Arbeitsmedizin in der ärztlichen Praxis

Von Prof. Dr. med. Maria Blohmke und Prof. Dr. med. Fritz Reimer, 1980, 413 S., 168 Tab., 82 Balkendiagramme, kart., DM 38.–. ISBN 3-7785-0498-3. Dr. Alfred Hüthig Verlag GmbH, 6900 Heidelberg 1.

Es geht um die Häufigkeit und Verteilung von Krankheiten in einzelnen Berufsgruppen. Datenauswertung der Deutschen Kranken- und Rentenversicherung während einzelner Perioden von 1969 bis 1976. Darstellung der Morbidität in den Berufsgruppen und der Verteilung der Berufsgruppen auf ausgewählte Krankheiten. Das aufgelistete und kommentierte Datenmaterial ist aus arbeitsmedizinischer Sicht faszinierend. Die Autoren haben in der BRD bereits vorhandenes Datenmaterial genutzt. In den angelsächsischen Ländern mussten in den letzten

Jahrzehnten zur Abklärung solcher Fragen umfangreiche Datenerhebungen vorgenommen werden. Einschneidend die Bemerkung, dass leider – wie bei den meisten anderen entsprechenden Studien – nur der im Moment der Rentenzusprechung bzw. des Beginns der stationären Heilbehandlung ausgeübte Beruf bekannt ist. Für die Einschätzung der Exposition an den Arbeitsplätzen ist jedoch unbedingt die Kenntnis der ganzen qualitativen und quantitativen Arbeitsanamnese erforderlich.

Interessant sind besonders die statistischen Beziehungen zwischen einzelnen Berufen und psychischen Krankheiten. Dabei sollte aber unbedingt berücksichtigt werden, dass Häufungen von seelischen Leiden in bestimmten Berufen nicht nur als Folgen der Arbeit interpretiert werden können, sondern auch deswegen entstehen können, weil Menschen bestimmter psychischer Konstitution vermehrt zu gewissen Berufen neigen.

Der letzte Teil des Buches vermittelt eine Theorie bzw. Ideologie, entsprechend dem Titel der Buchreihe «Medizin im Wandel»: Grundregulation nach Pischinger und unspezifische Mesenchymreaktion von Hauss und Junge-Hülsing. Daraus wird eine modellhafte Entstehungsweise der chronischen Krankheiten abgeleitet, insbesondere der Berufskrebskrankungen. Hier werden der Boden der heute vorwiegend anerkannten pathophysiologischer Vorstellungen verlassen und in einseitig-spekulativer Weise Arbeitsplatz und Umwelt als vorwiegende Verursacher gesundheitlicher Schädigungen angeprangert. Sicher bestehen hier viele Kenntnislücken. Es darf aber nicht in einseitiger Weise von den heute erkannten exogenen Einflüssen auf die Gesundheit abgelenkt werden, nämlich von Nikotin- und Alkoholabusus, Übergewicht, Bewegungs- und echter Reizarmut. Gesamthaft gesehen, vor allem mit Blick auf die für europäischen Verhältnisse neuen und sehr umfangreichen statistischen Ergebnisse, jedoch ein für Ärzte, weitere Fachleute des Arbeits- und Umweltschutzes sowie für entsprechende Politiker ein äusserst anregendes und lesenswertes Werk.

PD Dr. med. H. Schlegel, Luzern

Differenzierte Kontrazeption – Programmierte ärztliche Fortbildung

Zusammengestellt von der «programmed»-Redaktion Frankfurt am Main

Wissenschaftlicher Beirat: J. G. Veigel, Jever; H.-W. Viergutz, Köln; H. Lange, Köln; G. Schulze-Werninghaus, Frankfurt am Main; H. Müller, Marburg; E. W. Schmidt, Rüsselsheim. 1980. VI, 125 S., 17 Abb., 25 Tab., Tb DM 12.80.

Das Wissen um die Grundzüge der antikonzeptionellen Beratung gehört heute zum Rüstzeug aller praktisch tätiger Ärzte. Im reichen Angebot der zu diesem Thema vorliegenden Literatur zeichnet sich dieses schmale Bändchen aus der «programmed»-Reihe dadurch aus, dass es durch ein Selbstlernprogramm und Lernkontrollen nach dem Multiple-choice-Verfahren die Wissensvermittlung besonders effektiv gestalten

will. Das Lernziel richtet sich eindeutig nach den Erfordernissen der Praxis.

Nach einem kurz gefassten Kapitel über die Grundlagen der Konzeption und Kontrazeption werden die Methoden in recht ausführlicher Weise in einzelnen Abschnitten abgehandelt (hormonelle Kontrazeption, Intrauterinpeppare, chemische, mechanische, operative und sonstige Kontrazeptionsmethoden). In einem abschliessenden Kapitel werden selbst neue Ansätze und Entwicklungen auf dem Gebiet der Kontrazeption skizziert.

Die einzelnen Kapitel gehen in klarer und verständlicher Form auf die Wirkung, Nebenwirkungen und eventuelle Kontraindikationen der einzelnen Methoden ein. Es verdient hier besonders hervorgehoben zu werden, dass der Basistext sich an den aktuellen Veröffentlichungen aus der Fachliteratur orientiert. Der praktisch tätige Arzt wird vor allem die zum Teil optisch hervorgehobenen Leitsätze, Zusammenfassungen und statistischen Tabellen zum Gebrauch der einzelnen Methoden schätzen.

Das schmale Bändchen liest sich gut, und man spürt, dass bei der Ausarbeitung Fachjournalisten sich mit den Wissenschaftlern zusammengesetzt haben. Das Ganze gewinnt damit an Lesbarkeit und Aussagekraft.

A. Koller

Stella et Joël de Rosnay. La Mal-Bouffe (Comment se nourrir pour mieux vivre).

Editions Olivier Orban, Paris, 1979. 157 pp. Ce livre écrit à l'intention du grand public place l'alimentation et la nutrition dans un contexte très large, celui de la vie de nos sociétés en général, et les discute en fonction de l'approche systémique que Joël de Rosnay a remarquablement vulgarisée dans son ouvrage «Le macroscope» (Seuil, 1975). Il ne s'agit pas d'une série de «trucs-miracles» ni d'attaques dogmatiques sur la façon dont nous mangeons et buvons; il y a des recommandations et des critiques, mais elles sont faites sur la base d'explications rationnelles et claires.

L'auteur de cette analyse a spécialement apprécié les 40 premières pages de l'ouvrage qui résume excellemment, dans l'optique «Macroscopie», les problèmes auxquels une façon meilleure de s'alimenter peut apporter une contribution favorable. Le Chapitre Un dit pourquoi nous avons «la mort aux dents», et comment les études épidémiologiques ont démontré les aspects pathogènes des modifications alimentaires intervenues dans les sociétés industrialisées au cours des dernières décennies (calories «vides», snack food, junk food, fréquence croissante de l'obésité, maladies cardio-vasculaires, etc.). Le Chapitre 2 décrit brièvement l'approche systémique (accent sur l'interdépendance des facteurs et la nécessité de mettre en œuvre des moyens combinés pour obtenir un résultat). Une notion intéressante qui est soulignée est qu'il ne s'agit pas de rechercher une «normalité» statistique mais bien une optimalité (une «autonorme»), différente pour chaque personne. Le Chapitre 3 parle des éléments d'une vie équilibrée en relevant que, actuellement, beaucoup d'entre

nous vivent dans un état de dépendance vis-à-vis de certains aliments et autres produits de consommation. Les auteurs insistent sur le fait que chacun est directement et prioritairement responsable de sa santé et rappellent l'importance pour chacun d'une légitime estime de soi (un point fondamental dans les efforts d'éducation pour la santé). Ensuite, l'anti-bouffe est présentée comme une attitude positive de refus raisonné (de certaines choses – l'essentiel est de savoir choisir ses risques), attitude vis-à-vis de soi-même et vis-à-vis de la société: le fait d'acheter (puis de manger) des aliments donnés représente une forme de vote permanent qui est un des moyens d'influencer ce qui se passe autour de nous!

C'est suite à cette utile et opportune première partie qu'interviennent les chapitres diététiques (au sens général et non pas médical du terme), décrivant les grandes classes d'aliments et leurs rôles, rappelant en quoi certains peuvent être indésirables voire facteurs de maladie. Les végétaux sont traités dans quelque détail, notamment le rôle des fibres alimentaires et celui de la complémentation obtenue par des associations d'apports protéiques végétaux. Les sections suivantes donnent des règles simples d'application de ce qui a été vu, parlent des comportements qui devraient accompagner une meilleure alimentation (exercices du corps et de l'esprit), discutent ce qu'il est possible de faire sur le plan d'un pays ou sur le plan international (notamment dans le domaine de l'information et de l'éducation). Le troisième tiers de l'ouvrage est intitulé «guide de l'antibouffe» et rassemble essentiellement des indications pratiques, présentées de façon agréable et illustrée (comme d'ailleurs tout le livre): teneurs en calories, quelques exemples de menus, recettes, adresses permettant d'en savoir plus sur les associations, restaurants, journaux (populaires et scientifiques) s'intéressant à une meilleure alimentation. Il y a enfin une bibliographie, un glossaire et un index.

En résumé, un livre utile, agréable à lire (évitant d'être moralisant ou rabat-joie), incluant de nombreux «encadrés», figures, tables et chiffres intéressants. On regrettera cependant de trouver à plusieurs reprises (et parfois sur deux pages successives) des chiffres différents pour un même élément (nombre de calories, poids d'un aliment apportant telle quantité d'une de ses composantes...). Même si à l'évidence on a souvent à faire à des fourchettes, il aurait certainement été préférable, dans une publication à visée éducative comme celle-ci, d'adapter un chiffre moyen et de n'utiliser que ce chiffre. Cela étant, malgré quelques lacunes, un ouvrage à recommander au grand public comme d'ailleurs aux professionnels de la santé: compte tenu de la manière dont trop souvent la diététique a été jusqu'ici négligée dans la formation, et de leur mission de faire passer à leurs patients (ou lors d'exposés) un certain nombre de messages simples, ces professionnels trouveraient probablement de nombreuses occasions de s'en servir.

Dr Jean Martin, Lausanne

Annual Review of Public Health, Volume 1, 1980. (Editors: L. Breslow, J. E. Fielding, L. B. Lave.) 411 p. US\$ 17.50. Annual Reviews Inc., 4139 El Camino Way, Palo Alto, California 94306.

La société américaine d'édition des «Annual Reviews» fait paraître pour la première fois en 1980 un volume consacré au large domaine de la santé publique. Cet ouvrage, publié sous la direction de personnalités connues à la tête desquelles le Professeur Lester Breslow, de l'Université de Californie à Los Angeles, rassemble quatorze contributions d'un très grand intérêt, sur: l'évolution récente de la mortalité et morbidité, la question du contrôle de la qualité des soins, le rôle de l'épidémiologie en santé publique, les soins infirmiers de santé publique, les modalités de remboursement des coûts hospitaliers, la liberté individuelle et les actions de santé publique, la planification sanitaire, la biostatistique, les soins aux malades chroniques, l'évaluation des programmes de santé sur le plan économique, l'appréciation de l'efficacité des pratiques médicales, le rôle des pouvoirs publics, et le problème de l'identification des carcinogènes potentiels et de l'estimation des risques qu'ils représentent.

Ces thèmes font l'objet d'analyses et discussions substantielles par des spécialistes. Dans son ensemble, cette «Annual Review» est un excellent moyen, bienvenu et maniable, de se tenir au courant des développements actuels dans des domaines d'intérêt croissant à plusieurs égards. Un ouvrage donc à recommander chaudement. Les éditeurs se proposent de continuer à publier une telle revue dans les années à venir et on peut d'ores et déjà s'en féliciter.

Dr Jean Martin, Lausanne

Soziale Einheit, Grundzüge einer zukünftigen Sozialpolitik, von Wolfgang Kellner, Thorbecke-Verlag Sigmaringen, 1979, 156 Seiten, Preis DM 38.-.

Bei der Beurteilung dieses Buches sollte man unbedingt auf die früheren Arbeiten des Autors, wie zum Beispiel «Die Wirtschaftsführung als menschliche Leistung» (1949) oder «Der moderne soziale Konflikt» (1961) und «Soziale Situation und Krankheit» (1975) zurückblicken.

Unsere Arbeitswelt kränkelt an der Spezialisierung, die mit übertriebener Monotonie den Menschen oft weniger selbständig macht und ihm die Selbständigkeit des Handelns und Wirkens entzieht. Durch Behinderung, die eigenen seelischen Kräfte zu entfalten, entstehen psychosoziale Konfliktsituationen, die in Stress ausarten. Mehrere somatische Erkrankungen sollen ihren Ursprung in dieser Disharmonie zwischen dem Körper und der Seele haben. Der Autor unterstützt seine Thesen mit sorgfältig durchgeführten Untersuchungen und statistischem Material, dessen Ursprung von eigenen Erhebungen und Interviews aus den verschiedenen Industrieunternehmen stammt.

In den ersten Kapiteln wird die historische

Grundlage unserer heutigen Welt und deren Gedankenströmungen beschrieben. Der Faden zieht sich von den griechischen Philosophen bis weit über den christlichen Kommunismus eines Bernt Rothmann zu Marx, dessen Gedankengut der Autor ablehnt. Er widersetzt sich den Bestrebungen, welche dem Staate und den Politikern mehr Macht geben und eine soziale Entwicklung einleiten, welche nur an sozialen Unterstützungen ohne Eigenleistung und Bestrebungen nach Aufstieg aus eigenen Kräften beruht.

Die individuelle Freiheit, Initiative, weniger Staat und kein Totalitarismus sind für die Zukunft der westlichen Welt und unserer Zivilisation wegweisend.

Seine eigenen Untersuchungen, welche sich auf das Arbeitssystem, Aufgaben- und Arbeitsteilung, die Übereinstimmung des Arbeitsinhaltes mit den Fähigkeiten, Kenntnissen und Wünschen der Mitarbeiter in verschiedenen Arbeitsgruppen beziehen, bilden den zweiten Teil des Buches.

Die Grundidee ist in der Entfaltung der schöpferischen Kräfte des Individuums an allen Stufen der betrieblichen Hierarchie durch umfangreiche Fachinformation, Selbständigkeit am Arbeitsplatz und Partnerschaft in den horizontalen und vertikalen Beziehungen, welche den Menschen vom psychosozialen Stress befreien. Dadurch wird auch die Zufriedenheit nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch die Befriedigung im individuellen Leben erreicht. Der zivilisatorische Stress ist für die heutige Situation im Krankheitsstand massgebend verantwortlich. Der Autor untermauert seine Ausführungen mit zahlreichem statistischem Material.

Dieses politische Buch bringt Erfahrungen einer langen Tätigkeit in der Arbeitssoziologie zum Ausdruck. Die zu lange Gliederung von Kapiteln und Absätzen schadet ihm manchmal, die dadurch teilweise ihre Übersichtlichkeit verlieren. Manche Ideen, durch zahlreiche Zitate untermauert, werden dadurch eingengt. Die graphische Gestaltung hat zur positiven Aussage des Werkes sicher wenig beigetragen und dem Autor sicher geschadet.

V. Erban

Problèmes économiques de la sécurité médico-sociale / Volkswirtschaftliche Probleme der Krankenversicherung, G. Bombach, H. Kleinewefers, L. Weber, Schriftenreihe der SGGP, No 3, 1979, 132 p. (SGGP, Jonas-Furrer-Strasse 21, 8046 Zürich).

La Société suisse de politique de la santé (SGGP/SSPS) a jugé utile de mettre à la disposition d'un plus large public (comme le No 3 de ses Cahiers d'étude) la partie consacrée à la sécurité médico-sociale du rapport d'experts «Situation et problèmes de l'économie suisse, 1978/79» (par les Prof. G. Bombach, H. Kleinewefers et L. Weber). Ce texte est précédé d'une introduction de P. Gilliland. Compte tenu de la floraison de publications traitant de politique de santé, un intérêt notable de ce document est qu'il s'agit d'une analyse faite depuis l'extérieur du système de soins, par

des généralistes de l'économie. Il sera sans doute utile aux responsables directement impliqués (qu'il s'agisse de professionnels de santé, des gestionnaires ou des hommes politiques) de confronter leur appréciation de la situation suisse actuelle avec celle des «trois sages». Relevons plusieurs constats ou opinions dignes d'attention:

- le fait que la prévoyance-vieillesse n'est qu'une redistribution de revenus tandis que la sécurité médico-sociale implique une utilisation de ressources réelles
- la problématique, très actuelle pour le système sanitaire, de rechercher non seulement l'efficacité productive mais, comme un but prioritaire, l'efficacité allocative
- l'«imperfection» souvent relevée du secteur de la santé en tant que marché; en conséquence, le fait que les solutions de marché envisageables ont des limites certaines, dont on doit tenir compte dans une optique d'équité sociale
- l'importance des effets externes positifs et négatifs du secteur de la santé (à mettre en relation avec le fait que la santé dépend plus des conditions socio-économiques en général que du système de santé strictement considéré)
- le danger (qui parfois semble proche) que les conflits d'intérêt entre les partenaires du secteur sanitaire tournent au détriment de la collectivité (p. 40)
- la possibilité dans le futur d'un «refus total des collectivités publiques de donner des garanties indéfinies pour les déficits» (p. 64)
- l'idée, qui paraît très intéressante aux auteurs, d'une participation personnelle aux coûts de santé en fonction du revenu
- enfin l'évidence que, contrairement à ce que certains réclament, la satisfaction totale des besoins est «bien entendu impensable» (p. 35)

Dans leur analyse des causes de croissance des coûts, les auteurs insistent, du côté de la demande, sur les accidents de la route, les multiples substances et drogues potentiellement toxiques, la détérioration de l'environnement biologique et social, et l'ignorance des coûts par les demandeurs. Ils soulignent aussi (p. 58) que, «à l'exception très importante de la médecine de pointe, les causes de la forte augmentation des coûts sont à rechercher hors du système (à savoir inflation, hausses des salaires, vieillissement de la population, plus les causes mentionnées au début de ce paragraphe).

En résumé, un texte clair et stimulant sur les problèmes des soins de santé vus de l'extérieur, par trois économistes universitaires. Même si on peut ne pas se rallier entièrement à certaines affirmations des auteurs, il est souhaitable que l'objectif de la SGGP de sa lecture par une audience plus large soit atteint. A noter pour terminer que le texte français présente quelques imperfections quant à la traduction de termes techniques, que le lecteur familier du domaine cependant corrigera sans peine.

Dr J. Martin, Lausanne